

Predigt 11.09.2022
Ev. Kirchengemeinde Durmersheim
„Barmherzigkeit“
(Lukas 10,25-37)

KANZELGRUß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2.Kor.13,13)

PREDIGTTEXT

Lukas 10,25-37 (Basisbibel)

25 Da kam ein Schriftgelehrter und wollte Jesus auf die Probe stellen.

Er fragte ihn: »Lehrer, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?«

26 Jesus fragte zurück: »Was steht im Gesetz? Was liest du da?«

27 Der Schriftgelehrte antwortete:

*»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen,
mit deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken.«*

Und: »Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.«

28 Jesus sagte zu ihm: »Du hast richtig geantwortet. Halte dich daran und du wirst leben.«

29 Aber der Schriftgelehrte wollte sich verteidigen.

Deshalb sagte er zu Jesus: »Wer ist denn mein Mitmensch?«

30 Jesus erwiderte: »Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho.

Unterwegs wurde er von Räubern überfallen.

Sie plünderten ihn bis aufs Hemd aus und schlugen ihn zusammen.

Dann machten sie sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

31 Nun kam zufällig ein Priester denselben Weg herab.

Er sah den Verwundeten und ging vorbei.

32 Genauso machte es ein Levit, als er zu der Stelle kam:

Er sah den Verwundeten und ging vorbei.

33 Aber dann kam ein Samariter dorthin, der auf der Reise war.

Als er den Verwundeten sah, hatte er Mitleid mit ihm.

34 Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie.

Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn in ein Gasthaus und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag holte er zwei Silberstücke hervor, gab sie dem Wirt und sagte:

›Pflege den Verwundeten! Wenn es mehr kostet, werde ich es dir geben, wenn ich wiederkomme.‹

36 Was meinst du: Wer von den dreien ist dem Mann, der von den Räubern überfallen wurde, als Mitmensch begegnet?‹

37 Der Schriftgelehrte antwortete:

›Der Mitleid hatte und sich um ihn gekümmert hat.‹

Da sagte Jesus zu ihm: ›Dann geh und mach es ebenso.‹

PREDIGT

Martin Luther hat über die Bibel einmal gesagt, darin fänden sich nicht „Leseworte“, sondern „Lebeworte“. Was wir lesen und hören davon, das muss also ins praktische, alltägliche Leben hinein.

Es gibt im Judentum bis heute eine ausgeprägte Liebe zum Bibelstudium, die beispiellos ist. Ich sehe in dem Schriftgelehrten, der hier zu Jesus kommt, so einen Liebhaber der Schrift, der mit Eifer über Gottes Wort diskutiert, in dessen Tiefen eindringt, der die verschiedenen Auslegungsschulen dazu anhört und die Texte auswendig kann. Er ist in den hebräischen Feinheiten seiner Texte zuhause. Es zieht ihn zum Schriftstudium und zum Gespräch mit den Kollegen. Tag und Nacht sinnt er über Gottes Gesetz nach. Ich vermute einen, dessen Frömmigkeit echt ist. Und Jesus auf die Probe stellen, das muss nicht heißen, ihm eine Falle zu stellen, das kann hier auch bedeuten: er sucht das Gespräch mit einem anderen Bibelausleger, will herausfinden, was Jesus zu sagen hat. Und treffsicher stellt er die entscheidende Frage. Nicht irgendwelche Randprobleme. Seine erste Frage soll bereits ins Herz gehen und zeigen, was Jesus zu sagen hat. Und es ist durchaus eine Frage, die für den Schriftgelehrten existentiell wichtig ist, er will das ewige Leben!

Jesus hat ihm nichts zu sagen, was er nicht schon wüsste. Jesus fragt einfach zurück

›Was steht im Gesetz? Was liest du da?‹

Ich bin Handwerker und Wanderprediger. Du verbringst doch den ganzen Tag mit der Schrift. Nun sage mir, was sagt uns Gott in der Schrift? In der Antwort erfahren wir, wie nah dran viele Schriftgelehrte und fromme Juden damals an Jesus waren. Seine Antwort entspricht Jesu Antwort an einer anderen Stelle wortwörtlich (vgl.

Matthäus 22,37-40). So ist es nun der Schriftgelehrte selbst, der zu erkennen gibt, dass er genau verstanden hat, was Gott von ihm will:

»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken.«

Und: »Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.«

Nun würde der Schriftgelehrte gerne diskutieren. Seiner Gewohnheit nach in die Tiefen dringen, andere Ausleger zitieren, Querverweise zu anderen Stellen im Gesetz des Mose ziehen, über Wortbedeutungen nachsinnen, philosophische Überlegungen anstellen. Aber was tut Jesus? Er antwortet: *»Du hast richtig geantwortet. Halte dich daran und du wirst leben.«*

Lebeworte – nicht Leseworte. Bring das, was du doch ganz richtig erkannt hast, endlich zum Einsatz. Nun könnte der Schriftgelehrte sagen, er liebe Gott doch von ganzem Herzen, denn er hat sein ganzes Leben Gott und Seinem Wort verschrieben und lebt ein reines und rechtschaffenes Leben. Aber er weiß, wo Jesus ihn trifft. So einfach kann es doch gar nicht sein. Jetzt wird es unangenehm konkret. Das ist viel zu simpel und ungeistlich. Das klingt so gar nicht heilig, wie seine eigenen Worte noch in der Luft schweben: *»Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.«*

Und er lebt von der konkreten Liebe anderer. Seine Mutter hat ihn aufgezogen, gestillt, liebkost. Seine Frau oder seine ledige Schwester werden es sein, die den Haushalt führen und kochen und putzen. In Krankheit braucht er Pflege. Ein Schriftgelehrter hat einen Leib wie alle. Bedürfnisse. Schwächen. Aber er liebt die gedankenschwere Luft seiner Studierstube über alles. Das erhitzte Diskutieren und Forschen über der offenen Schriftrolle mit den Kollegen. *»Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.«* Es ist eines, über den Wert jedes Menschen als Ebenbild Gottes nachzudenken. Es ist ein anderes, daraus die praktischen Konsequenzen zu ziehen und ein behindertes Kind zur Welt zu bringen. Es ist eines, nach Gleichberechtigung und Toleranz zu rufen und vom Staat zu fordern, die Rechte aller Sondergruppen zu achten. Es ist ein anderes, selbst Zeit und Geld und Kraft zu investieren, um konkret in Not zu helfen. Tagtäglich. Alltäglich. Beständig. Nicht als Sonderaktion, nicht als öffentliche Demonstration oder durch das Zurschaustellen von Betroffenheit oder engagiertes Posten von Kommentaren in den sozialen Netzwerken.

»Du hast richtig geantwortet. Halte dich daran und du wirst leben.«

Ich sehe den Schriftgelehrten vor mir. Statt Diskussion ein einfaches: „Tu genau das!“

Und nun findet sich ein seltsames Wort in unserem Text.

Aber der Schriftgelehrte wollte sich verteidigen.

Wieso? Hat Jesus ihn angegriffen? Ihm etwas vorgeworfen? Etwas von sich aus von ihm gefordert?

Nein. Jesus sagt einfach „Tu, was Du im Gesetz ganz richtig liest: Liebe Gott und deinen Nächsten.“

Wieso will sich der Schriftgelehrte verteidigen? Gegen wen?

Merken Sie es? Er steckt auch in uns! Mit dem Verweis auf die vielen, die Hilfe brauchen könnten – die Hungernden in Afrika oder die Menschen im Krieg – verteidigen wir uns. »*Wer ist denn mein Mitmensch?*« Wenn ich über dieses Gespräch länger nachdenke, wird mir klar, wie verrückt es ist, wieder mit einer theoretischen Frage zu kommen. Jesus, definiere mir doch mal meinen Mitmensch. Das ist ja gar nicht so einfach, oder? Eine theoretische Antwort verpflichtet zu nichts und bleibt vage. Auch müsste ich dann nicht erkennen, dass ich Gottes einfaches Gebot – so oft nicht erfüllt habe. Das einfache Gebot »*Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.*« hält uns den Spiegel vor. Setzt unser Leben ins Unrecht. Dieser einfache Satz zeigt das ganze Elend der Sünde und der Not dieser Welt auf. Wie kannst du das nicht wissen, oh Mensch, wer dein Mitmensch ist! Die beiden ersten Brüder der Menschheitsgeschichte – kennen sie den Satz, der das ganze Zerwürfnis dieser Welt beschreibt? (1. Mose 4,9) Nachdem Kain seinen Bruder ermordete, lesen wir: *Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?*

Es hätte nur eine möglich Antwort gegeben: Ja! Du bist deines Bruders Hüter!

Und wieder zieht Jesus das Gespräch ins Praktische. Er gibt keine theoretische Definition davon, wer der Mitmensch, wer der Nächste ist. Er erzählt eine Geschichte, die Emotionen weckt und anschaulich ist.

Und er treibt Dinge auf die Spitze. Zwischen Jericho und Jerusalem geht es durch Felsformationen durch ein unübersichtliches Gelände. Zugleich war Jericho eine bedeutende Stadt mit gewissem Wohlstand und die Handelsbeziehungen zwischen Jericho und Jerusalem müssen prächtig gewesen sein. Ein Tummelplatz für Räuber. Man sollte dort zu unpassenden Zeiten nicht allein unterwegs sein. So wenig man ohne Helm Motorrad fahren oder mit verbundenen Augen über die Autobahn laufen sollte. Ich stelle mir vor, wie die Zuhörer die Köpfe schütteln. Was für ein Leichtsinn, das weiß doch jeder, dass man sich einer Gruppe anderer anschließt auf diesem Weg. Was hat der nur allein dort getan? Wir könnten es zugespitzt sagen: Dieser Mann trägt die Verantwortung für sein Unglück ganz allein. So, wie einer, der betrunken

einen Autounfall baut oder als Raucher mit Lungenkrebs erkrankt. Ist er noch mein Mitmensch?

Und nun kommen der Priester und der Levit vorbei. Ihr hoch geachteter Dienst im Tempel verlangt von ihnen das Einhalten der Reinheitsvorschriften. Sie würden sich in der Berührung des blutigen Mannes verunreinigen und könnten Gott gegenüber ihre Verpflichtung – und ihr Dienst war eine heilige Verpflichtung Gott gegenüber! - nicht erfüllen. Wollte Jesus nur zeigen, dass es Menschen sind, die achtlos vorübergehen, er hätte den Leviten und Priester als Beispiele nicht gebraucht. Auch der Schriftgelehrte studiert die Bibel zur Ehre Gottes und kann und wird sich in dem Beispiel wiederfinden. Der Levit und der Priester gehen um einer höheren Berufung willen weiter. Bei beiden heißt es: *Er sah den Verwundeten und ging vorbei.*

Beide sehen die Not und treffen eine Entscheidung, ihrer Verpflichtung Gott gegenüber nachzukommen.

Hier nun gewinnt die Zusammenstellung der beiden Gebote Brisanz: Liebe Gott mit allem, was Du bist und hast: von ganzem Herzen, Seele, Kraft und Denken – und: liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Kommen sie hier in Konflikt miteinander?

Denken wir an den Wochenspruch, mit dem Jesus die Gottesliebe in die Nächstenliebe hineinzieht und klar sagt, wie wir IHN lieben sollen:

Christus spricht: *"Was ihr getan habt einem von meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."* (Matthäus 25,40b) Die Liebe zu Gott zeigt sich in der Liebe zum Nächsten, zum Mitmenschen.

Vielleicht haben sie eine sehr langweilige Vorstellung davon, was ein Priester oder Levit in dem für uns fremden Tempelgottesdienst tun müssen – und das Beispiel betrifft uns eigentlich nicht. Dann möchte ich das für uns anschaulich machen.

Priester hatten auch die Aufgabe zur Lehre. Nehmen wir Jonathan Hartl, Joyce Maier, Martin Luther, Dietrich Bonhoeffer oder wer immer Ihnen als geistlicher Redner und Schriftsteller wichtig ist. Auf dem Weg zu einer Großveranstaltung. Einer Livesendung vielleicht im Fernsehen. Das spirituelle Heil vieler Tausend hängt von diesem Dienst ab – und unterwegs dieser Unfall auf der Landstrasse.

Leviten gehörten zu den Sängergilden. Zu den Lobpreisteams. Nehmen wir den Drummer einer Hillsongband, Johann Sebastian Bach, die Pianistin von Rend Collective oder Andrea Adams-Frey oder wer immer Ihnen durch seine musikalische Begabung Gott näherbringt. Unterwegs zum großen Lobpreiskonzert im ausverkauften Stadion – Menschen dürsten nach Gottes Nähe im Lobpreis. Und dann klopft als man schon den Anzug anhat der Nachbar, weil das Kind Fieberkrämpfe hat.

Jesus tut, was er immer tut. Wo wir in die Theorie ausweichen, stellt er ein konkretes Kind vor die Jünger: so kommt ihr in den Himmel. Wo man sich mokiert, dass die Diener ihrer Aufgabe nicht nachgekommen sind und wie die Sitten bei uns doch verfallen, gürtet sich Jesus mit einem Tuch und kniet vor die Jünger, um ihnen die Füße zu waschen. In einer Menge von Menschen mit wichtigen Anliegen dreht er sich um und fragt: Wer hat mich gerade berührt? Um sodann der Frau, die anonym von seiner Kraft geheilt wurde, liebevoll als Tochter Gottes in die Augen zu blicken.

Als ich überlegt habe, wie wir diesen Herbst miteinander beginnen, wenn wir uns als Gemeinde auf den Weg machen, um Gottes Stimme zu hören und eine Gemeinde werden wollen, die tut, was Gott will – und nicht, was andere von uns wollen, da habe ich gedacht, wir müssen das erden. Denn die großen Linien von Gottes Willen sind uns alle sehr klar in der Schrift vorgezeichnet. Und Gott hat auf dem Berg der Verklärung zu den Aposteln gesagt: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!* (Matthäus 17,5) Zuerst also legen wir unser Ohr an die heilige Schrift, an die Worte Jesu, wie ein Arzt sein Stethoskop auf die Brust des Patienten legt, um Gottes Herzschlag und Atem zu hören. Und im Zentrum von Gottes Herzschlag – ist die konkrete, gelebte Barmherzigkeit. Sie können sich vorstellen, wie überrascht ich war, als ich feststellte, dass der Barmherzige Samariter auch der offizielle Predigttext für heute ist.

Wir müssen uns das klarmachen, der Priester und der Levit dienten Gott mit ihren von Gott gegebenen Gaben. In meinem Beispiel der Priester mit der Gabe der Lehre und der Levit mit der Gabe des Lobpreises. Wir könnten auch die Gabe der Prophetie oder der Zungenrede nennen, die Gottes Reden für diesen Augenblick bedeuten. Aber sie haben dabei die konkrete Barmherzigkeit an die zweite Stelle gesetzt. Erinnern Sie sich an die Schriftlesung aus 1. Korinther 13 (Vers 2)?

stellt euch vor: Ich kann reden wie ein Prophet, kenne alle Geheimnisse und habe jede Erkenntnis. Oder sogar: Ich besitze den stärksten Glauben – sodass ich Berge versetzen kann. Wenn ich keine Liebe habe, bin ich nichts.

Was hilft es Dir, wenn Du ein Schriftgelehrter bist und Gottes Wort wird für Dich nicht zum LEBE-Wort? Was könnte es Dir helfen, wenn Du prophetisch begabt bist und Gottes Stimme hörst, aber nicht tust, was Jesus will:

"Was ihr getan habt einem von meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Unsere Geschichte schließt eindeutig praktisch. Jesus fragt:

Was meinst du: Wer von den dreien ist dem Mann, der von den Räubern überfallen wurde, als Mitmensch begegnet?«

37 Der Schriftgelehrte antwortete: »Der Mitleid hatte und sich um ihn gekümmert hat.« Da sagte Jesus zu ihm: »Dann geh und mach es ebenso.«

Da gibt es nichts mehr zu verstehen oder zu fragen. Das ist ein LEBE-Wort. Wichtig ist, dass es von Dir einmal heißt: *Als er den Verwundeten sah, hatte er Mitleid mit ihm.*

Genau darin zeigt sich Jesu Wesen in Dir, denn genau so lesen wir von ihm (Matthäus 9,36): *Jesus sah die große Volksmenge und bekam Mitleid mit den Menschen.*

So einfach, so konkret ist Gottes Wille für Dich.

Amen.

Impulse zum Eigenstudium und für das Gespräch

- Warum wählt Jesus ausgerechnet einen Priester und einen Leviten (die beide pflichtbewusst zum wichtigen Dienst für Gott am Tempel unterwegs sind) in seiner Geschichte vom barmherzigen Samariter aus? In welche Beziehung setzt er damit die Barmherzigkeit einem Einzelnen gegenüber zum geistlichen Leben eines Menschen und den organisatorischen Bedürfnissen einer Gemeinde? Und was heißt das für Dich?
- Der Schriftgelehrte antwortet aus der Mitte des Alten Testaments heraus auf die Frage nach dem ewigen Leben. Und er verbindet – so wie das Jesus auch tat (Matthäus 22,37-40) – zwei zentrale Gebote miteinander: die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten. Für den Apostel Johannes ist die Nächstenliebe dann sogar der Prüfstein für echte Gottesliebe (1. Johannes 3,17/ 4,20): *Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.* Wie gehören also die gelebte, tätige, konkrete Sorge für den Nächsten und die Liebe zu Gott zueinander?

- 1. Korinther 13,1-13. Prüfe diesen Text am Leben Jesu. Wieso hat Jesus kein Meditationszentrum eröffnet und den Menschen einen Weg aus dem Leid dieser Welt heraus gezeigt (wie der Buddhismus), sondern war unterwegs zu den Menschen, heilte, predigte, aß gemeinsam mit Sündern? Jesus hatte die tiefsten geistlichen Einsichten, die jemals ein Mensch besaß! Wieso hat Jesus keine Philosophenschule gegründet und verbindliche Erklärungen über die Welt niedergeschrieben, sondern hat Kinder gesegnet und behauptet, ihnen sei offenbart, was den Weisen verborgen ist (Lukas10,21)? Keiner hätte so viel Licht in unsere Fragen bringen können! Wie hängen 1. Korinther 13 und die Geschichte vom barmherzigen Samariter zusammen?
- Wir wollen als Einzelne und als Gemeinde Gottes Stimme hören, Seinen Willen erkennen und tun. Bevor wir uns auf den Weg machen, das einzuüben, stellt sich die Frage: bin ich überhaupt bereit, zu tun, was ich hören werde? In Jesu Vorbild, seinen Worten und dem Zeugnis der ganzen Heiligen Schrift ist das deutlich für alle zu hören: sei barmherzig, liebe deinen Nächsten, sei Gottes Kind darin, dass du ganz alltäglich die helfende Hand Gottes bist! Der unter die Räuber gefallene Mann brauchte kein Gebet und keine Bibelauslegung, kein Jüngerschaftsprogramm und keinen Lobpreis. Er brauchte eine zupackende Hand, die sich vor Blut und Dreck nicht scheute. Er brauchte Zeit, Aufmerksamkeit und Geld. Wenn wir so leben, dann sind wir echte Hörer des Wortes Gottes!